

**Dr. Gesine Palmer**  
**Steinmetzstr. 31**  
**10783 Berlin**

## **Exposé zu einem Roman**

### **Inhalt:**

<i>Titel</i>	<b>2</b>
<i>Inhalt</i>	<b>3</b>
<i>Arbeitsweise</i>	<b>5</b>
<i>CV</i>	<b>6</b>

## **Titel**

*Achilles. Mein Roman des Romans meines Vaters*

Der Romantitel verbindet den Namen des antiken Helden mit dem Vornamen des ersten namentlich bekannten väterlichen Vorfahren in direkter Linie. Der „Familienroman“ des Vaters kann von der Ich-Erzählerin nur seinerseits als Roman erzählt werden. Darum der Untertitel. Alternativ wäre ein anderer Untertitel möglich, der weniger präzise das allgemeinere Thema stellt. Das Buch hieße dann:

*Achilles. Ein Roman von Heldentum und Wahnsinn*

## Inhalt

Eine Erzählerin aus einem norddeutschen Pfarrhaus setzt sich nach dem Tod ihres Vaters auf die Spur von dessen *Familienroman* (im psychoanalytischen Verständnis des Wortes).

Die ihr von klein auf bekannte Familienchronik beginnt mit einem Achilles de Palmener, 1608 – 1648 in Halberstadt. Seit dem achtzehnten Jahrhundert sind die Männer der Familie lutherische Theologen. Einige von ihnen sind Militärpfarrer in deutschen Kriegen. Die Erzählerin beginnt sich für sie zu interessieren, als das Thema der *Angst vor Erbkrankheiten des Gemüts* aufkommt. Selbstmorde, Psychiatrisierungen – überwiegend von Frauen – konterkarieren das Bild der Tradition. Ein drittes Element kommt hinzu, als der Vater glaubt, in Estland auf die Spur eines jüdischen Vorfahren zu treffen.

Die Familiensaga wird in unterschiedlichen Graden der Fiktionalisierung in drei Zeiten erzählt:

1. Die Migration der Familie des Achilles de Palmener vom jüdischen Schreiber im Baltikum bis zum ersten Theologen in Gießen - wie sie gewesen sein könnte, wenn die Phantasie des Vaters und die Unterlagen zusammengelesen werden.
2. Die Geschichte der Großeltern des Vaters: Der Erste Weltkrieg als Geschichte von Heldentum und Tod bzw. Verwundung für die Männer, als Geschichte der Psychiatrisierung für die trauernden Frauen. Hier ist die Geschichte von einer unglücklichen Liebe in einer nach außen korrekten Ehe enthalten, die aus Briefen und Tagebüchern erschlossen wird.
3. Die Geschichte der Erzählerin zwischen Erforschung der Ereignisse, eigener Betroffenheit von der Angst vor Gemütskrankheiten und der

Notwendigkeit, die *Doublebinds* des eigenen Lebens aufzulösen. Sie treibt im Verlauf der Erinnerungsarbeit ihre Vorstellungskraft bis in „klinische“ Bereiche. Auf diese Weise bringt sie die wahnsinnige Unterseite der Texte, die in der Tradition als gut und klassisch gelten, mit zum Sprechen.

## Arbeitsweise

In hundert Kapiteln sehr unterschiedlicher Länge und Thematik werden jeweils Zitate aus den Familienarchiven, aus den literarischen Traditionen, zu denen neben Bibel und Ilias auch die Pop-Kultur gehört, und aus den Erinnerungen und Imaginationen der Ich-Erzählerin kombiniert. Die Kapitel gewinnen im Laufe des Romans an Länge und Komplexität. Einzelne Motive werden immer wieder aufgenommen. Zugleich ist jedes Kapitel in sich um ein bestimmtes Motiv aufgebaut. Immer ist ein Zitat aus der literarischen Tradition kombiniert mit einem Gedanken zur Familie und/oder einem Zitat aus familiären Dokumenten sowie zur Gegenwart der Erzählerin. Im Laufe des Romans wird aus einer skeptischen „Begutachterin“ der Unterlagen eine selbst mit mythischen Vorstellungen arbeitende Erzählerin.

Das Grundmotiv der Halbheiten und Doppelungen, Grenzziehungen und Vermischungen spiegelt sich in der Arbeitsweise:

Der *literarische Vater der Erzählerin* sucht die Verbindung zwischen Judentum und Christentum, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, durch eine „neue Vergangenheit“ wieder herzustellen.

Die *Erzählerin* versucht, diesen Wunsch des Vaters aus der „alten Vergangenheit“ zu verstehen und sich zu einem selbstbewusst weiblichen Ich durchzuringen.

Die *Autorin* kehrt die Jahrhunderte alte Bewegung der Anpassung europäisch-jüdischen Denkens an christliche Denkschemata und Formen um.

Der *Text* behandelt im Rahmen eines familienhistorischen Romans die Stoffe des christlichen Abendlandes in Anlehnung an ein jüdisches Interpretationsschema.

#### CV:

Dr. phil. Gesine Palmer

- Seit 2007 selbständig mit dem Büro für besondere Texte
- 2003-2006 Projektleitung Religion und Normativität an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) Heidelberg
- 1995-2001 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der FU Berlin am Institut für Evangelische Theologie mit dem Fachgebiet Religionsgeschichte
- 1996 Promotion mit *Ein Freispruch für Paulus. John Tolands Theorie des Judenchristentums*
- Studium der Fächer Pädagogik, Ev. Theologie, Judaistik und Allgemeine Religionsgeschichte in Lüneburg, Hamburg, Berlin und Jerusalem

Weitere Informationen sowie eine Liste ausgewählter wissenschaftlicher Publikationen und Essays:

[www.gesine-palmer.de](http://www.gesine-palmer.de)

Mitgliedschaften:

Redaktion Ästhetik und Kommunikation

DIG (Deutsch israelische Gesellschaft) Vorstandsmitglied

IRG (Internationale Franz Rosenzweig Gesellschaft)

VRdS (Verband der Redenschreiber deutscher Sprache)

WIIS (Women in International Security)